Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

82. JAHRGANG Nr. 4 BERN, 23. APRIL 1949

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

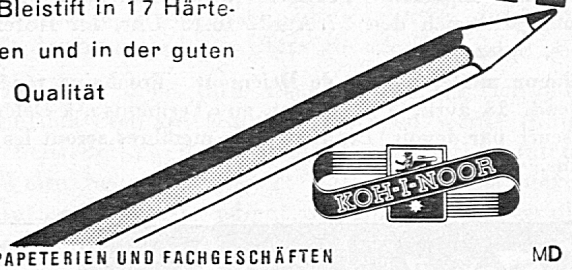
Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Im Aquarium: Viele neue Meerfische

56

KOH-I-NOOR

Der Bleistift in 17 Härtegraden und in der guten alten Qualität



IN GUTEN PAPETERIEN UND FACHGESCHÄFTEN MD

ROSENHOLZ (Bois de rose)

Unter dem Namen Rosenholz kommen verschiedene Holzarten aus den tropischen Ländern, in kleineren Dimensionen, von sehr schöner Struktur rosenfarbig oder mit ähnlichem Geruch, in den Handel. Das echte Rosenholz kommt aus Brasilien. Es wird für Drechselarbeiten, Bilderrahmen, Einlegearbeiten u. kleine Luxusmöbel verwendet. Es wird als schönstes und teuerstes Luxusholz bezeichnet.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN, Theaterplatz 8

Schul-Wandschmuck

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

14

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Section de Courtelary. Assemblée ordinaire de section, le mercredi 27 avril, à 9 h. 30 à La Chaux-de-Fonds, Musée d'histoire naturelle (Bâtiment des postes).

Sektion Oberland des BMV. Hauptversammlung Mittwoch den 27. April, 15 Uhr, in Frutigen. Besichtigung eines Fabrikbetriebes.

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 28. April, 15 Uhr, im Gasthof Stöckli in St. Stephan. Anschliessend an die geschäftlichen Traktanden *Orgelkonzert* in der Kirche, dargeboten von J. J. Grunenwald, Organist, aus Paris. (Werke von J. S. Bach.) Weitere Musikfreunde sind herzlich willkommen.

Landesteilverband Seeland des BLV. Die auf den 30. April vorgesehene Landesteiltagung musste verschoben werden. Sie findet nun am *14. Mai 1949* in Biel statt. Alle weitern Angaben werden aus dem Programm ersichtlich sein.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Büren-Aarberg und Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Gemeinsame Tagung* Mittwoch den 4. Mai, 14.15 Uhr, im Hotel Bären, Münchenbuchsee. Vortrag von Frl. Dr. Ida Somazzi über « Eindrücke einer Amerikareise ». Gäste herzlich willkommen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 23. April, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch den 27. April, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Chœur mixte, section de Delémont. Prochaine répétition le jeudi 28 avril, à 16 heures, au « Terminus », à Délémont. Présence par devoir. Les nouveaux membres seront les bienvenus.

Lehrergesangverein Thun. Probenbeginn Donnerstag den 28. April, 16.45 Uhr, im Seminar. Neue Mitglieder sind immer willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 28. April, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir beginnen unsere Übungen Montag den 25. April, 17 Uhr, in der Eigerturnhalle in Thun. Neue Mitglieder herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Oberaargau. Beginn der Sommertätigkeit Dienstag den 26. April, 14 Uhr, in Langenthal. Neue Freiübungsgruppe! Tatenfreudige neue Mitglieder herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wiederbeginn der Übungen. Lehrer: Freitag den 29. April, 17 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Lehrerinnen: Montag den 2. Mai, 16.15 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerinnen-Turnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 27. April, 14.15 Uhr, im « Turm » in Langenthal. Vortrag von Jakob Streit, Bönigen, über germanische Kultur und die Christianisierung der Schweiz. Anschliessend Aussprache.

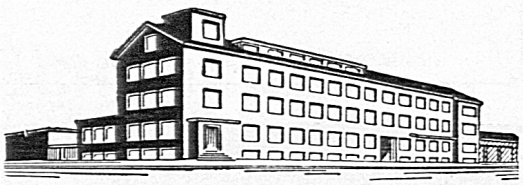
Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Müntschemier-Lüscherz-Hagneck-Mörigen* (Seeland-Frühjahrsausflug) *Sonntag den 24. April* (bei schlechtem Wetter am 1. Mai). Technischer Leiter: P. Zesiger, Brüttelen. Administrativer Leiter: E. Kämpf, Bern. Fahrpreis Fr. 5. —. Marschzeit 4½ Stunden. *Fahrplan:* Bern HB (Perron V) ab 8.52 Uhr, Müntschemier an 9.38 Uhr; Mörigen ab 17.22 Uhr, Biel an 17.36 Uhr; umsteigen Biel SBB ab 18.16 Uhr, Bern HB an 18.46 Uhr. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB des Bahnhofes Bern.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Drei erstklassige Occasion-Pianos
total neu überholt, vollständig neuwertig, sehr preiswert zu verkaufen bei
O. Hofmann, Bollwerk 29, I., Bern
84

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Der Fachmann bürgt für Qualität

Auch kleine Inserate bringen Ihnen Erfolg!


Formschöne, gediegene Möbel
kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus
Möbelfabrik
A. Bieri AG, Rubigen
Telephon 7 16 16
2

94
Flury
E. Flury's Wwe. & Söhne AG. Bern
Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Alleinverkauf der Kaywoodie-Pfeife

82. JAHRGANG Nr. 4 BERN, 23. APRIL 1949

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer ... 51
Jahresbericht des Berner Schulblattes ... 51
Sollte es sich da nicht um ein bitteres Unrecht handeln? ... 53
Berner Wanderwege ... 54
† Albert Künzi ... 55
Schulfunksendungen ... 56
Fortbildungs- und Kurswesen ... 56
Verschiedenes ... 57
Buchbesprechungen ... 57
Neue Bücher ... 59
Souvenirs d'un vétéran ... 59
En marge du nouveau plan d'études ... 61
Sekretariat – Secrétariat ... 62

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer

Einladung zur Hauptversammlung

Samstag, den 14. Mai, um 15.15 Uhr, im Hotel Wächter, Neuengasse 44, I. Stock, in Bern

Traktanden:

1. Protokoll der Hauptversammlung vom 29. Mai 1948.
2. Jahresbericht.
3. Wahlen und Entschädigungen an den Vorstand.
4. Jahresrechnung und Geldanlage.
5. Festsetzung der Jahresprämien.
6. Revision von § 3, Al. 1 der Statuten betreffend Eintrittsgeld.
7. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Der Jahresbericht wird in der Nummer vom 7. Mai veröffentlicht.

Jahresbericht des Berner Schulblattes

über das Jahr 1948/49, 81. Jahrgang

I. Allgemeines

Die Herstellungskosten stiegen nochmals um mehr als 10%. Umgekehrt betragen die Einnahmen aus den Inseraten nur unwesentlich mehr als im Vorjahre. Die von der letztjährigen Abgeordnetenversammlung beschlossene Erhöhung des Abonnementspreises um einen Franken genügte deshalb nicht, das erhoffte und notwendige Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen. So bleiben für die nächste Zukunft nur scharfe Einsparungen übrig. Auf Antrag der Redaktoren hat der Kantonalvorstand beschlossen, vorläufig jährlich nur mehr 50 statt 52 Nummern herauszugeben. Eine Juli- und die erste Nummer nach Neujahr werden ausfallen. Ferner wird in Aussicht genommen, während der flauen Insertionszeit (Juli und August) die Seitenzahl einiger Nummern von 16 auf 8 herabzusetzen. Auch die «Schulpraxis» wird ihren Umfang auf die in den frühern Jahren übliche Seitenzahl von 260–270 vermindern müssen, was allerdings die vermehrte Zusammenlegung von Nummern zur Folge haben wird. Es können auf diese Art auch Buchbinderkosten und Speditionsauslagen eingespart werden. Schliesslich richten wir wiederum den Wunsch an alle Mitarbeiter, sich bei Berichterstattungen möglichster Kürze zu befleissen, um damit für die Hauptartikel den notwendigen Platz zu schaffen.

Klagen aus dem Jura, dass das Berner Schulblatt gelegentlich erst am Montag vertragen werde (infolge Aufhebens der zweiten Samstagverteilung) konnten in der Weise behoben werden, dass die Buchdruckerei den Jura nun zuerst bedient. Im Südjura und in allen grössern Ortschaften des Nordjura sollte das Blatt nun schon am Freitagabend im Besitze der Abonnenten sein. Die Redaktionskommission, die in der Regel nur zur Vorbereitung von Wahlen und bei Differenzen zusammentritt, hielt im abgelaufenen Geschäftsjahr nur eine Sitzung ab, ein Zeichen dafür, dass das Einvernehmen zwischen Vereinsbehörden, Mitarbeitern, Druckerei, Inseratenfirma und Redaktoren ein gutes war. Wir danken dafür allen Beteiligten, besonders auch unserm Zentralsekretär, der während der Krankheit des Berichterstatters die Herausgabe des Blattes betreute.

II. Deutscher Teil

Wiederum beanspruchten der Verein selber und die Lehrerversicherungskasse erheblichen Raum für ihre Mitteilungen und Orientierungen, die hauptsächlich Besoldungs- und Versicherungsfragen betrafen. Ergänzt wurden diese durch die ausführlichen Berichterstattungen über die Verhandlungen des Grossen Rates. Die beiden Fragen, wozu sich noch AHV-Angelegenheiten und möglicherweise Fragen der neuen

Schulgesetzgebung gesellen werden, dürften auch fernerhin Anlass zu Aussprachen geben.

Zahl- und umfangreich waren die Beiträge zur Jahrhundertfeier unseres Bundesstaates. Es ist am Platze, den Hauptreferenten darüber, den Herren Prof. E. Bonjour, Basel, Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Bern, alt Stadtpräsident Dr. G. Müller, Biel, Dr. A. Jaggi, Seminarlehrer, Bern, und Frau Dr. iur. H. Thalmann-Antenen, Bern, aber auch allen übrigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre wertvollen Beiträge bestens zu danken.

Nicht ganz im erwarteten und im Interesse der Abklärung wünschbaren Umfange trafen Beiträge zu den neuen Lehrplänen ein. Sie beschränkten sich zur Hauptsache auf die Berichterstattungen über die Sektionsverhandlungen. Wir erwarten nach Abschluss der Sektionsberatungen darüber noch ein mehreres und werden den notwendigen Raum gerne freimachen. Bereits konnten wir zu Beginn des neuen Jahrganges eine wertvolle grundsätzliche Überschau von Herrn Direktor Dr. Schmid, Thun, veröffentlichen. Eine weitere Arbeit zum Religionsunterricht ist uns von anderer Seite in Aussicht gestellt.

Von der lebhaften Fortbildungsarbeit der Lehrerschaft geben die überaus zahlreichen Berichte über die Kurse und Ausstellungen ein anschauliches Bild. Die methodisch-praktische Weiterbildung steht dabei im Vordergrund. Wir wissen, dass vielerorts – in kleinen Kreisen, wohin sie ihrem Wesen nach gehören – auch Fragen allgemein-pädagogischer, philosophischer und anderer Art erörtert werden. Wir würden uns freuen, wenn sich auch hierüber Berichterstatter fänden.

Ein sehr ernsthaftes Anliegen bilden für uns immer wieder die Buchbesprechungen. Die Urteile müssen, wenn sie der Lehrerschaft ein zuverlässiger Wegweiser in der heutigen Bücherflut sein sollen, so objektiv als überhaupt möglich sein und völlig unbeeinflusst abgegeben werden. Wir wissen wohl, dass ersteres rasch gesagt, aber nicht so leicht zu erfüllen ist; es muss aber doch Richtschnur bleiben. Wie üblich steht die Fach- und Jugendliteratur im Vordergrund. Wir hoffen, das in Verbindung mit dem Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt herausgegebene Titelverzeichnis von besprochenen und empfohlenen Jugendbüchern werde der Lehrerschaft bei Bibliothekäufnungen gute Dienste leisten. Das Verzeichnis soll durch jährliche Nachträge weitergeführt werden. Für die Finanzierung haben wir der Kantonalen Erziehungsdirektion zu danken. Einzelne Verlagsanstalten wären bereit gewesen, Beiträge zu leisten. Wir haben aber, um völlig unabhängig zu bleiben, darauf verzichtet.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, dass die Beziehungen zum deutschen Erziehungswesen, die 1934 abzubröckeln begannen und dann schliesslich ganz abrissen, im Berichtsjahre in bescheidenem Masse wieder aufgenommen werden konnten. Es erreichen uns seit einem Jahre wiederum pädagogische Zeitschriften sowohl aus der West- wie aus der Ostzone. Mit zweien davon aus Westdeutschland stehen wir im Austausch. Wir werden die im Berichtsjahre begonnenen Orientierungen weiterführen. *P. F.*

III. Partie française

L'entrée dans la 81e année de notre organe corporatif a été marquée par une présentation légèrement modifiée, ainsi que par une modification des titres des rubriques. Nous ne voulons pas dissimuler que plusieurs collègues nous ont manifesté leur étonnement de ce que le titre « L'Ecole Bernoise » soit quelque peu écrasé par celui de « Berner Schulblatt ». Notre journal reste cependant ce qu'il a toujours été: le lien nécessaire entre les membres de notre vaste association.

« L'Ecole Bernoise » a paru en 1948/49 sur 838 pages, soit 38 pages de plus que l'année précédente. Si elle est, avant tout, un organe professionnel dans lequel se reflète régulièrement l'activité de la SIB en général, et de la SPJ en particulier (la table des matières publiée dans le numéro 52 en fait foi), ses colonnes ne restent pas fermées à d'autres domaines. C'est ainsi qu'elle a tenu à marquer aussi le centenaire de la Constitution fédérale par une série d'articles historiques dus à la plume de notre collègue P.-O. Bessire. Des articles de culture générale n'ont pas fait défaut non plus. L'activité dans les sections y a été présentée à diverses reprises; une seule section n'y a pas figuré au cours de l'année entière! Des nouvelles pédagogiques des cantons y apparurent neuf fois, tandis que sous la rubrique « A l'Etranger » furent publiées 41 communications concernant 22 pays.

Depuis 1939 les échanges avec les journaux pédagogiques avaient été rompus. Nous avons eu récemment le plaisir d'en rétablir un avec un journal français. Nous avons avec regret dû renoncer à des propositions d'échanges avec des journaux rédigés en espagnol (Espagne et Pérou).

Le « Bulletin du Bureau International d'Education » nous est régulièrement servi depuis de longues années par le BIE à Genève, que nous remercions sincèrement ici.

Nous savons que nous pouvons compter sur la fidélité de nos collaborateurs; nous les remercions vivement aussi. Si nous ajoutons que les honoraires de collaborateurs ont été quelque peu relevés il y a un certain temps, réussirons-nous à engager de nouveaux collègues à se faire entendre une fois ou l'autre dans nos colonnes ?

Nous ne voulons pas clore ce bref rapport sans relever que nos imprimeurs, MM. Eicher & Roth, toujours très compréhensifs, ont bien voulu accélérer l'expédition du journal, spécialement à destination du Jura bernois, afin qu'il y soit distribué au plus tard le samedi matin; à eux aussi un sincère merci. *B.*

IV. Jahresbericht über die « Schulpraxis »

38. Jahrgang

Die Redaktionstätigkeit bietet zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass. Über den Inhalt des Jahrganges gibt das Verzeichnis der März-Nummer Aufschluss. An grösseren Beiträgen seien immerhin hervorgehoben:

« Kind und Musik » von Alphonse Brun, ein liebenswertes Dokument der Pädagogik eines bedeutenden Künstlers; « Neue Wege im Zeichenunterricht », eine

Nummer, die wir der Initiative von Walter Simon verdanken; der «Vogelzug» von Hans Räber; die Naturschutz-Nummer von Dr. Max Loosli; die «Rückschau auf das Jubiläumsjahr 1948», der Geschichte und der Staatsbürgerkunde gewidmet; die Schultheater-Nummer mit den köstlichen Spielen von Paul Stump; der reichbefrachtete, aber zu den Wurzeln des Menschseins und damit alles pädagogischen Strebens vordringende Essay von Dr. Heinrich Ryffel über «Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung». Wir wollen auch nicht die Gymnasiallehrer-Nummer vergessen, die recht eindrücklich den Bildungswert der Mathematik ins rechte Licht rückte (die Nummer wurde von Dr. Audétat zusammengestellt), desgleichen nicht das Begleitwort zur neuen Schülerkarte des Kantons Bern, das nicht nur durch seine prächtigen Kartenbeilagen Freude und Interesse geweckt haben dürfte. Hier gilt unser Dank einmal dem unermüdlichen Präsidenten der Kartenkommission, Herrn Dr. A. Steiner-Baltzer, sodann der Erziehungsdirektion, die mit der namhaften Spende von 1100 Franken die Herausgabe dieses so reich illustrierten Doppelheftes finanzieren half.

Der Beitrag der Erziehungsdirektion war um so willkommener, als die beträchtlich gesteigerten Druckkosten dem Herausgeber der Zeitschrift – und das ist ja der BLV – Sorgen bereiteten und noch bereiten. Genau vor zwanzig Jahren, als die «Schulpraxis» zum erstenmal im heute vertrauten Gewande erscheinen durfte, konnte Dr. Kilchenmann feststellen, dass dies kein finanzielles Wagnis bedeutete – heute liegen die Dinge anders, immerhin nicht etwa so, dass die ordentlicherweise der Zeitschrift zugebilligte Seitenzahl von 260–270 unterschritten werden müsste. Wenn aber in Zukunft mehr als bisher der Ausweg der Doppelnummer beschritten werden muss, so sind Leser und Mitarbeiter gebeten, dies dem Sparwillen des Redaktors zugute zu halten.

Dankbar wären wir immer wieder für einen vermehrten Eingang *kleinerer* Arbeiten. Die Wunschliste der Redaktion umfasst etwa:

Vorschläge und Gegenvorschläge zu den neuen Spezialplänen (gibt es keine für die «Schulpraxis» geeignete, detaillierte Ausführungen der betreffenden Arbeitsgemeinschaften?); Aufnahmen von Unterrichtsstunden, namentlich in bezug auf Gruppenunterricht und Unterrichtsgespräch; Realheftgestaltung; Versuchsanordnungen und Reihenbeobachtungen im Naturkundeunterricht; Monographien über Landesteile, die das geographisch Wesentliche herausarbeiten; Beiträge zur Ortsgeschichte und deren Einbau in den Geschichtsplan, Erfahrungen mit geschichtlichen Quellen; Anregungen für Gedicht- und Lektüre-Besprechungen, für Aufsatz und Stilbildung u. a. m.

Erfreulich ist, dass der abgelaufene Jahrgang drei reizvolle Beiträge für den Unterricht auf der Unterstufe bringen konnte; wir möchten die Lehrerinnen auch diesmal ermuntern, um ihrer Kinder willen noch eifriger zur Feder zu greifen. *R. W.*

Gesund essen im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

Sollte es sich da nicht um ein bitteres Unrecht handeln?

Oder denke und verstehe ich falsch? Dann wäre ich dankbar für gute Belehrung. Man möge entschuldigen, wenn ich, so unangenehm das ist, von mir erzählen muss, um klar zu machen, um welchen Fall es sich handelt.

Ich bin auf 1. Mai 1948, kurz vor meinem 60. Geburtstag und nach 41 Dienstjahren, pensioniert worden. Im Amtsanzeiger lese ich die dringende Aufforderung, die schuldigen Beiträge in die AHV zu zahlen und fühle mich betroffen, da ich seit dem 1. Mai ohne Beitragsleistung gelebt habe. Zugleich vernehme ich aus orientierenden Vorträgen im Radio, dass auch vor dem 65. Lebensjahre, d. h. vorzeitig, Pensionierte einbezogen werden. Weil ich nicht weiss, ob ich auf Grund meiner Besoldung als Aktive oder der Rente beitragspflichtig bin, wende ich mich auf Rat des betreffenden Referenten an das Bundesamt für Sozialversicherung und erhalte folgende mich verblüffende Antwort:

«Die Beitragszahlung, bzw. die Rentenberechtigung hängt in Ihrem Falle davon ab, ob Sie weiterhin eine Erwerbstätigkeit ausüben oder nicht; denn nach dem Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung können nur *erwerbstätige* Witwen Beiträge an die Alters- und Hinterlassenenversicherung bezahlen. Üben Sie keine Erwerbstätigkeit mehr aus, so müssen Sie ab 1. Mai 1948 weder auf Grund Ihres früheren Einkommens noch von Ihrer gegenwärtigen Pension bzw. Ihrem Vermögen Beiträge entrichten. Ihre bis zum 1. Mai 1948 bezahlten Beiträge genügen nicht, um eine ordentliche Rente zu erwirken, da kein volles Beitragsjahr vorliegt. Ein solches liegt vor, wenn der Pflichtige insgesamt länger als 11 Monate der Beitragspflicht unterstellt gewesen ist und die entsprechenden Beiträge entrichtet worden sind.»

Ich stehe wie vom Donner gerührt, und plötzlich wird mir die böse Erkenntnis, dass ich von der AHV ausgeschlossen bin und zwar auf Grund... meines Witwentums. Wäre ich ledig, so müsste ich ohne Zweifel unter den vorzeitig Pensionierten zählen. Als Witwe aber muss ich erwerbstätig sein, um zahlen zu können. Nicht einmal für die einfache Rente der Nichterwerbenden komme ich in Betracht, wieder meines Witwentums wegen. Auf eine minimale Witwenrente habe ich kein Recht, weil ich nicht bedürftig bin. Und doch bin ich nach dem 30. Juni 1883 geboren, dem Tage, nach dem erbarmungslos der böse Trennungsstrich gezogen wird, der Bezugsberechtigte von Ausgeschlossenen scheidet. Einer sogenannt anerkannten Kasse gehöre ich auch nicht zu. Irgendwie müsste ich also für eine Rente der AHV in Betracht fallen, da hier der Bezug auf Grund eines Rechtsanspruchs besteht.

Ich habe nun im Laufe des letzten Winters mit Hilfe einer tüchtigen Juristin alles versucht, zu meinem Rechte zu gelangen, dabei leider aber die Erfahrung gemacht, dass es kaum etwas Aussichtsloseres gibt, als den Kampf gegen den Buchstaben. Schlechter Wille, Ungeduld und Unfreundlichkeit sind mir nirgends begegnet. Alle Instanzen haben sich im Gegenteil viel Mühe gegeben und bereitwillig Auskunft erteilt, ja

sogar menschlich bedauert und freundlich geraten. In der Abweisung meiner Beschwerde an das Verwaltungsgericht des Kantons Bern steht z. B. der Satz: « Es ist zuzugeben, dass diese gesetzliche Regelung, an welche auch der Richter gebunden ist, im vorliegenden Fall eine besondere Härte bedeutet. »

Heute sehe ich mich nach allen Anstrengungen von den Segnungen der AHV ausgeschlossen, wenn mir nicht vor Erreichen des 65. Geburtstages die Erfüllung der erwähnten Bedingungen gelingt. Ist es mir möglich, noch 8 Monate zu den bereits geleisteten 4 im Jahre 1948 mit einem Einkommen von mindestens Fr. 7500. — erwerbstätig zu sein, so werde ich Anspruch auf eine Rente von Fr. 788. — haben; mehr als 8 Monate vermöchten mir eine solche von Fr. 938. — zu verschaffen. Es handelt sich für mich also auf alle Fälle um eine kleinere Rente als die einer Unverheirateten meines Alters und nach der gleichen Lebensarbeit. Ich bin auch in dieser Hinsicht durch mein Witwentum benachteiligt, dieses Witwentum, das mir in den Jahren meiner Berufsausübung nie den geringsten Vorteil gebracht hat. Ich habe nie den Haushaltungsbeitrag erhalten, der jedem verheirateten Lehrer, auch ohne Kinder, ohne weiteres zugefallen ist, obschon ich jahrelang einen Sohn im Studium gehabt habe. Auf meine Bemühungen darum hat man mir jedesmal die für mich unerfüllbare Bedingung gestellt, meinen Haushalt durch eine Angestellte besorgen zu lassen. Ob mir nun die verlangte Erwerbstätigkeit noch gelingen wird, ist sehr fraglich; denn in bernischem Lande wird man mit 60 Jahren bekanntlich nicht grundlos pensioniert.

Es gibt aber noch einen andern Weg, der uns – ich bin kaum die einzige Benachteiligte – zu helfen vermöchte, der einer Gesetzesrevision. Sie sollte unbedingt in nächster Zeit angestrebt werden. Gesetze sind Menschenwerke und tragen als solche die Spuren menschlicher Unzulänglichkeit, können aber zum Glück verbessert werden. Sogar seine furchtbare Majestät, der Buchstabe, ist ein Geschöpf des Menschen. Er kann, vernichtet und klug neu erschaffen, das Tor öffnen, das er uns nun verschliesst. Doch brauchen wir Pechvögel hiezu die Mithilfe grosser Verbände. Die Berechtigung eines Wunsches, und die Vortrefflichkeit einer Idee genügen erfahrungsgemäss zu Erfüllung und Verwirklichung in einer Demokratie nicht, wenn nicht eine imponierende Zahl von Bürgern das Unternehmen vertritt. Massgebende Institutionen haben mich schon beim Beginn meines Kampfes auf die Notwendigkeit, die Verbände zu mobilisieren, aufmerksam gemacht.

Dürfen wir Stiefkinder auf die Mithlife des Lehrer- und des Lehrerinnenvereins zählen? *R. G.-R.*

Berner Wanderwege

« Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh auf Wanderwegen... »

sollte man Emanuel Geibels schönes Wanderlied heute abändern. Die gewaltige Entwicklung des Verkehrs in den letzten Jahrzehnten und dessen Wiederaufleben nach dem Weltkrieg haben den Fussgänger, insbesondere den Wanderer, von der Landstrasse verdrängt. Die hart asphaltierten Strassen sind den Füssen nicht zuträglich; auf den Nebenstrassen wird der von den Fahrzeugen aufgewirbelte Staub zur Qual. Dazu kommt der Lärm der ratternden Motorräder und Automobile, der den vom Hasten und Hetzen der heutigen Zeit abgenutzten Nerven des Menschen auch nicht gerade nützt. Um das Bild zu vervollständigen, sei noch auf die grosse Unfallgefahr aufmerksam gemacht. Natürlich stand es dem Fussgänger und Wanderer immer frei, die grossen Strassen zu meiden und die mehr oder weniger guten Nebenwege zu benützen. Aber wieviele solcher Strässlein und Wege gibt es, die plötzlich aufhören oder ihre Richtung ändern und ganz anderswo hinführen? Das lässt sich aus der Karte lesen, wird die Antwort sein. Ja, sind denn unsere gewöhnlichen Landkarten so genau? Müssen wir denn wirklich, um einen ausgiebigen Sonntagsausflug ausführen zu können, uns zuerst eine Spezialkarte kaufen, Strecken, Steigungen und Marschzeiten berechnen?

Es war bestimmt eine gute Idee, die vor etwas mehr als zehn Jahren einsichtige Männer bewog, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege ins Leben zu rufen. Die Bewegung nahm in der Ostschweiz, in Zürich, ihren Anfang, griff dann auf andere Kantone über, und vor zehn Jahren wurde auf der Plattform hinter dem Münster von einer kleinen Gruppe unentwegter Wanderlustiger die bernische Organisation, die heutigen « Berner Wanderwege », gegründet. An ihrer Spitze stand von Anfang an Kollege Otto Beyeler, Lehrer in Goldbach. Die letztjährige Hauptversammlung, die gegen Mitte September in Bern stattfand und von jungen und alten Wanderern, von Frauen und Töchtern, von Männern und Burschen, sehr gut besucht war, bot Gelegenheit zu Rück- und Ausblick, da sie mit einem Lichtbildervortrag von Herrn J. J. Ess, einem Gründer der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft, aus Meilen, verbunden war, der wertvolle Einblicke in die Ziele und Bestrebungen, in das Werden und den Aufbau dieser so grossen Anklang findenden Bewegung ermöglichte.

Aus dem Bestreben, den oben angeführten Missständen auf den Landstrassen auszuweichen, aber auch aus der Überlegung, den abgehetzten Menschen der Städte in die wohltuende Ruhe der abseits liegenden freien Landschaften zu führen, dadurch die Freude am Wandern zu wecken, entstand die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege. Das Wandern sollte der Jugend erleichtert werden, es sollte die Schönheit unserer vielfältigen Landschaften erschliessen, das Interesse um die Heimat fördern und die Liebe zu dieser Heimat wecken und stärken. Diese Ziele werden durch die Markierung und den Ausbau bestehender, durch Schaffung neuer und Bekanntgabe aller Wanderwege zu erreichen gesucht. Eine grosse Aufgabe! Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft sich durchgesetzt, und ihr sind heute alle Kantone, ausgenommen Nidwalden (!), angeschlossen. Überall in der Schweiz begegnen wir dem gelben Rhombus, der die Wanderwege markiert, überall dem einfachen Wegweiser in gebrochenem Gelb, mit den Routen- und Zeitangaben. Natürlich kann eine solche Organisation nur sehr föderalistisch aufgebaut sein, und es muss den kantonalen Gruppen grösste Freiheit gelassen werden, was für die zentrale Leitung

nicht immer angenehm ist. So hat der Kanton Tessin seine eigene Markierung; in einigen Kantonen wird die Bewegung von den Verkehrsorganisationen, in andern von der kantonalen Baudirektion, in einer weitern Gruppe von selbständigen Vereinen mit eigenen Statuten getragen. Schliesslich ist es auch gelungen, vom Bunde einen, wenn auch bescheidenen Beitrag zu erhalten. Die Arbeit in den Kantonen wird koordiniert durch den Zentralausschuss, in welchem Kollege Beyeler als Planungschef amtiert; seiner unermüdlichen Initiative verdanken wir die schweizerischen Durchgangsrouten, d. h. die Möglichkeit, die ganze Schweiz auf ruhigen und schönen Wanderwegen in verschiedenen Richtungen zu durchqueren. Auch hat die Arbeitsgemeinschaft begonnen, Wege in den Bergen zu markieren. Dabei handelt es sich nicht um Routen, die dem Bergsteiger vorbehalten sind, sondern um Übergänge und Gipfelwege, die von rüstigen Wanderern leicht begangen werden können und ihnen die Schönheit unserer Bergwelt erschliessen sollen. Diese Wege sind weiss-rot-weiss markiert, weil diese Farbenkomposition sich am besten bewährt hat; sie soll den Wanderer darauf aufmerksam machen, dass für die Begehung dieser Routen die gewöhnliche Wanderausrüstung nicht genügt, sondern schwereres Schuhwerk, stärkere Kleidung und guten Regenschutz verlangt. Solche Passrouten führen z. B. neben den Autostrassen über den Susten und über die Grimsel; im Wallis sind markiert die « route des bisses » und die « route des cols », die vom Genfersee über 15 Pässe zum Simplon führt. Auch im Graubünden und im Tessin macht die Anlage und Markierung von solchen « Höhewegen » parallel zu den Autostrassen grosse Fortschritte.

Da jede Organisation mehr oder weniger von den Persönlichkeiten abhängt, die sie leiten, führen die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege und deren Untergruppen Kurse für Bezirksleiter, lokale Mitarbeiter und Wanderleiter durch. An diesen Kursen werden die Teilnehmer in die Ideen und die Arbeit eingeführt, und es ist festzustellen, dass durch diese freiwillige Mitarbeit schon Grosses geleistet wurde. Erfreulich ist auch, dass im Kanton Bern die Lehrerschaft regen Anteil an den « Bernischen Wanderwegen » nimmt. Dass Kollege Beyeler in Goldbach kantonal und schweizerisch tätig ist, wurde schon erwähnt. Wir finden aber auch Kollegen in den drei Kreisleitungen Oberland, Mittelland und Jura, und von den 20 Bezirksleitern sind über die Hälfte Lehrer. Damit soll nur darauf hingewiesen sein, wie auch hier Angehörige unseres Standes sich selbstlos einer Sache hingeben, die für die ganze Bevölkerung von grosser Bedeutung ist.

Der Vortrag « Die Arbeit an den Wanderwegen im Schweizerland » von Herrn J. J. Ess, bereichert durch viele schöne, aber auch instruktive Lichtbilder, fand grossen Beifall. Die anschliessende Generalversammlung verlief ruhig und bewies durch die Zustimmung zu den Anträgen des Vorstandes, dass sie mit der Leitung der « Berner Wanderwege » zufrieden ist. Zu erwähnen wäre noch, dass die umfangreichen Sekretariatsarbeiten von Herrn E. Joho, dem Leiter der Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung, unentgeltlich ausgeführt werden. Die Rechnung wies bei je etwas über Fr. 26 000. – Einnahmen und Ausgaben einen kleinen Überschuss auf; das Budget rechnet mit der ungefähren Verdoppelung dieser Summen. Denn es ist viel geplant: Über 130 Routen sind im Kanton Bern markiert, vier wertvolle Wanderbücher sind herausgegeben worden (Berner Wanderbuch, Emmental I und II, Passrouten); 60 weitere Wanderrouten sind durchgeplant, 40 davon sollen in diesem Jahr markiert werden; ferner wird an der Fertigstellung weiterer Wanderbücher gearbeitet (Chasseral, Freiberge, Lütschinentäler). Die neun geführten Wanderungen des Jahres 1947 wiesen über 1400 Teilnehmer auf; im Jahre 1948 sind sie noch ausgebaut worden. Schliesslich wird der Mitgliederwerbung grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Im ganzen Kantonsgebiet sind nicht ganz tausend Einzelmitglieder, aber Tausende profitieren heute schon von der grossen Arbeit der « Berner Wanderwege ». Wie wäre es, wenn alle diejenigen, denen der gelbe Wegweiser mit seinen genauen Angaben zu einer genussreichen Wanderung verholfen hat, durch Bezahlung des verhältnismässig geringen Jahresbeitrages von Fr. 4. – ihre Dankbarkeit bezeugen würden?

Es ist keine leichte Arbeit, die die Mitarbeiter der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege auf sich genommen haben. Ihr Kampf ist schwer, aber ihr Ziel ist schön: Den von der Hast der Zeit getriebenen Menschen in die Ruhe und Schönheit der Natur zu führen! Für diesen Kampf gebührt allen unser Dank.

H. R.

† Albert Künzi

von der 57. Hofwilerpromotion ist in Biel kurz vor seinem 72. Geburtstag den reinigenden Flammen übergeben worden. Eine grosse Trauergemeinde gab dem geschätzten Manne das letzte Geleite.

1895 übernahm der aufgeweckte, umgängliche, aufgeschlossene Kleinstädter aus Erlach nach seiner Patentierung für zwei Jahre die verantwortungsvolle Lehrstelle auf Schloss Erlach. Hierauf wirkte er drei Jahre mit bestem Erfolg in Madretsch. Madretsch war damals ein ausgesprochenes Arbeiterquartier. Hier kam er in Kontakt mit einer für die damalige Zeit verhältnismässig armen Bevölkerung. Albert Künzi, der ein Herz voll Liebe und Güte zu seinen Mitmenschen hatte, trat der sozialdemokratischen Partei bei. Seine von allen Parteien anerkannte, allseitige Tüchtigkeit veranlasste ihn, die Lehrtätigkeit aufzugeben und als Vertreter der Sozialdemokraten die Führung der Gemeindeschreiberei und des Zivilstandsamtes zu übernehmen. Zehn Jahre lang versah er das schwierige, arbeitsreiche und anstrengende Amt zur vollen Zufriedenheit der Behörden und der Bevölkerung. Während des ersten Weltkrieges wurden der Gemeindeschreiberei auch die kriegswirtschaftlichen Funktionen übertragen. Aber Albert Künzi meisterte diese an ihn gestellten schwierigen Aufgaben restlos, dank seiner raschen Auffassungsgabe und praktischen Ader.

Mit der Eingemeindung von Madretsch mit Biel im Jahre 1920 trat er von neuem in den Schuldienst und wirkte mehr als 25 Jahre als eifriger Schulmann an den obersten Klassen der Mädchenprimarschule Biel-Stadt. Und welch eigenartiger Zufall! Wir drei Lehrer an den

Oberklassen begannen unsere eigentliche « Lehrzeit » an Knabenerziehungsanstalten und waren auf den Tag genau zehn Jahre auseinander: 25. Februar 1867, 1877 und 1887!

Immer noch sehe ich meinen lieben Albert pünktlich ins Schulhaus treten und freundlich grüssen: « Einen schönen, guten Tag! » Schön schien ihm die Arbeit, gut der

Tag, wenn die Arbeit Früchte trug, herrlich der Lehrerberuf, wenn es ihm glückte, die Schüler zu fesseln durch seinen wohldurchdachten und intelligent aufgebauten Unterricht. Er war allem Scheine abhold, verlangte ganze Arbeit, vernachlässigte weder Kopf noch Herz, und seine Schüler verliessen, fürs praktische Leben wohl vorbereitet – oft mit Tränen in den Augen – Albert Künzis Schulstube. – Deutsch und Geographie waren seine Lieblingsfächer. In seinen Mussestunden trieb er eifrig Geschichte. Aber bei seinen Schulmädchen konnte er sein reiches Wissen nicht immer « an den Mann » bringen. Für Faule und Ungezogene suchte er gelegentlich Zuflucht zu altbewährten Erziehungsmethoden. Aber weil seine Schüler in ihm den guten, gütigen, wohlwollenden und gerechten Lehrer erkannten, hatten sie ihn sehr gerne, und überall und schon von weitem grüssten sie ihn aus fröhlichem und dankbarem Herzen: « Grüessech, Herr Künzi! »

Wir Kollegen schätzten an ihm sein aufrichtiges, bescheidenes und sympathisches Wesen. Albert Künzis Heimgang ist für uns ein herber Verlust, herb auch für all die Kreise, die seine tüchtige Kraft zu schätzen wussten. Seine reiche Lebenserfahrung stellte er der Ersparniskasse Madretsch als Mitglied des Verwaltungsrates, und während Jahren als dessen Präsident zur Verfügung, und Jahrzehnte war er vorbildlicher Kassier des seeländischen Bienenzüchtervereins. Nicht zuletzt ist der Bernische Lehrerverein Albert Künzi zu Dank verpflichtet. Als einer der ersten erfasste er die *unbedingte* Notwendigkeit der Schaffung eines *unabhängigen* Lehrersekretariates und stellte an einer Nidauer-Lehrersynode die diesbezüglichen Anträge. Das war mutig und weitsichtig!

Ein herrlicher Sitz über dem See in Vingelz war sein Eigen. Es war ihm Lebensbedürfnis, seinen grossen Garten, seine prächtige Hofstatt und seine schönen Reben zu hegen und zu pflegen. Zeit seines Lebens Frühaufsteher, sandte er uns aus seiner ersten « Pensionszeit » im heissen und trockenen Sommer 1947 zum Schulbeginn nach den Sommerferien folgenden Morgengruss:

Dumme Gedanken beim Bschüttitragen zur Zeit des Sonnenaufganges!

Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber.
Begreiflich ist das Schulhaus voller Zorn darüber.
Doch frischen Mut! Der Lohn steigt jeden Tag,
Zu lindern all die Sorgen, Müh' und Plag.

Ganz anders steht's mit eurem alten Sünder.
Hat keine Ferien mehr und keine Pfründer.
Ein Löhnlein, dass sich Gott erbarm,
bei ewiger Sonne schrecklich warm.
Drum haltet aus im Lärm der lieben Jugend!

Macht philosophisch aus dem Muss ne Tugend!
Denkt ja nicht an die tückische Pension.
Mit ihr verschwinden Ferien, Kraft und schöner Lohn!

Vingelz, 18. August 1947. *Euer Albert Künzi.*

Du hast recht, lieber Albert. Lebe wohl. Wir vergessen dich nie. *K. Barth.*

Schulfunksendungen

Freitag den 29. April. *Frühlingsfahrt*, Gedicht von J. v. Eichendorff, vertont von Robert Schumann und dargeboten von Ernst Schläfli, Bern. Die ganze Komposition ist in der neuen Schulfunknummer abgedruckt. Musikalische Sendung für Schüler ab 7. Schuljahr.

Montag den 2. Mai. *Kröten und Frösche unserer Heimat*, Wiederholung einer Plauderei über diese schwanzlosen Lurchen von Carl Stemmler-Morath, Basel, für Schüler ab 6. Schuljahr.

Donnerstag den 5. Mai. *Galilei*, Hörspiel von Herbert Scheffler, Hamburg, für Schüler ab 8. Schuljahr. Ausführliches und gut illustriertes Unterrichtsbeispiel über die Sonne in der Schulfunknummer.

Montag den 9. Mai. *Krokodile*. Dr. Adam David, Basel, plaudert über « Eigene Erlebnisse mit Krokodilen am Nil » für Schüler ab 6. Schuljahr.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schulturnkurs für Prüfungsleiter. Auf Grund der neuen eidgenössischen und kantonalen Vorschriften über den Turnunterricht in der Schule finden in unserm Kanton seit 1942 Schulendprüfungen statt. Alle Buben haben sich im letzten Schuljahr in wenigstens sechs Prüfungsgebieten, die sich aus leichtathletischen Disziplinen und Geräteübungen zusammensetzen, über ihre turnerische Leistungsfähigkeit auszuweisen. Ein in jedem Amtsbezirk bezeichneter Leiter hat dabei im Auftrag des kantonalen Turninspektorates und der Erziehungsdirektion die Schulen gebietsweise zu einem Prüfungshalbtag einzuberufen und in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft die Leistungsprüfungen durchzuführen.

Herr Turninspektor Fritz Müllener hat dieses Jahr, auf den 8. und 9. April, die Prüfungsleiter erstmals zu einem zweitägigem Turnkurs einberufen, nachdem früher die Jahresaufgaben in einem eintägigen Rapport durchgenommen wurden, und es war wirklich an praktischen und theoretischen Aufgaben Stoff genug vorhanden. Die Stadt Thun, welche durch Herrn Gemeinderat Reinhardt Gruss und Willkomm entbot, stellte die prächtige neue Turnhalle beim Pestalozzischulhaus zur Verfügung, die zusammen mit dem weiten Sportplatz zu den vorbildlichsten Anlagen im Kanton Bern zählen dürfte. Unter der Leitung des Turninspektors und seiner tüchtigen Mitarbeiter, der Turnlehrer Fritz Fankhauser, Thun, und Max Reinmann, Burgdorf, wurden alle Prüfungsgebiete, eine Musterschulendprüfung, die neue Freiübungsgruppe und Spiele, wie sie an keiner Abschlussprüfung fehlen sollten, in so gründlicher Weise durchgenommen, dass die Prüfungsleiter nicht nur mit einem reich aufgefüllten Repertoire und spürbarem Frühlingsmuskelkater, sondern mit ebenso viel Eifer und Freude für die gemeinsame Sache am Samstagabend zu ihren Aufgaben in allen Teilen des Kantons zurückkehrten. Hans Meier, Turnlehrer am Gymnasium Bern, berichtete in anschaulicher Art von interessanten halbjährlichen Leistungs- und Körpermessungen und ihrer Auswertung im Verlauf mehrerer Schuljahre.

Die Schulendprüfungen nahmen bis dahin einen sehr befriedigenden Verlauf und haben dem Schulturnen offensichtlich einen willkommenen Auftrieb verliehen. Die Mindestanforderungen wurden in den letzten Jahren von durchschnittlich 70 % aller Buben erreicht, was als gut bezeichnet werden muss, wenn man bedenkt, dass es trotz vermehrter Unterstützung durch den Kanton an vielen Schulorten immer noch an den notwendigsten Turnanlagen mangelt. Eine Hoch- und Weitsprunggrube, ein Stemmbalken, Klettergerüst und Reck sollten heutzutage bei jedem Schulhaus möglich sein. Mit planmässigem Arbeiten an diesen paar Geräten und Anlagen, verbunden mit gelegentlichen Wanderungen, Spielnachmittagen und Geländeübungen, kann allenthalben ein erspriesslicher Turnunterricht gewährleistet werden, der mit seinen drei Wochenstunden immer noch ein bescheidener Ausgleich ist zu der übrigen grossen Zahl der Schulzimmerlektionen. Es ist zu wünschen, dass in Zukunft der Schwimmunterricht und Skilauf noch vermehrt gepflegt werden können, denn die Teilnehmerzahlen in diesen fakultativen Prüfungsfächern sind noch sehr gering. Wo sie fehlen, werden unserer Jugend zwei überaus gesunde und freudbetonte Aufgabengebiete vorenthalten. Ein findiger Lehrer dürfte trotz Schwierigkeiten wegen fehlender Ausrüstung und mangelnden Anlagen hier Fortschritte erreichen. Für die nächsten Jahre sind für die Lehrer eintägige Repetitionskurse mit besonderer Berücksichtigung der Schulendprüfungen in Aussicht genommen, die ohne Zweifel wiederum eine willkommene und wertvolle Förderung des Schulturnens in unserm Kanton bringen werden.

ws.

VERSCHIEDENES

Neuankömmlinge im Tierpark Bern. Der Tierpark und das Vivarium Dählhölzli haben wieder einige interessante Überraschungen bereit. Nach langer Pause konnten für das Aquarium wiederum sogenannte « Küssende Guramis » erworben werden. Diese etwa 8 cm langen, weissen Tropenfischchen haben die seltsame Gewohnheit, von Zeit zu Zeit aufeinander loszuschwimmen und die vorgestülpten Mäuler aneinanderzupressen. Dieses « Küssen », das dem Beschauer recht komisch erscheint und das Publikum amüsiert, ist wahrscheinlich eine gegenseitige Kieferreinigung, bei der die losgelösten Nahrungsreste gefressen werden. Der Küssende Gurami frisst hauptsächlich kleine Algen, die er mit seinen feinen Kieferleisten von Pflanzen und Aquarienwänden abschabt.

In einer Voliere sind zwei der schönsten Singvogelarten eingezogen, prachtvoll blaue *Indigofinken* aus dem östlichen Nordamerika und einzigartig bunte *Papstfinken* aus dem Süden der Vereinigten Staaten und Mexiko, in einer andern Voliere der seltene grüne *Goldstirnblattvogel* aus Indien. Auch die Gruppe der reizvollen, in den Bergen des südlichen China beheimateten *Sonnenvögel* ist um ein halbes Dutzend vermehrt worden.

Bereits sind auch wieder einige *Jungtiere* im Tierpark geboren worden. Auf der Haustierweide tollt das kleine Ponyfohlen herum. Die possierlichen *Zwergzicklein* hüpfen in ihrem Übermut ihrer Mutter auf den Rücken. Bei den *Schwarznasenschafen* im benachbarten Gehege sind soeben Zwillinge zur Welt gekommen.

Der Besucher sollte auch keinesfalls verfehlen, sich zu den beiden quecksilbrigen *Lämmchen im Mufflongehege* an der Aare zu begeben.

M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Jenny-Lips Heinr., **Vegetation der Schweizer Alpen.** Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1948. 204 Seiten, viele Abb. (Preis für Mitglieder der Büchergilde: Fr. 10. —.)

Eine beinahe unübersehbare Reihe von Veröffentlichungen über das Pflanzenkleid der Schweiz und im besonderen über das des Alpengebiets schliesst sich an das grundlegende Werk von *H. Christ* « Das Pflanzenleben der Schweiz » (Zürich 1879) an, da unser Land seitdem über eine sehr rührige und erfolgreiche pflanzengeographische Schule verfügt.

Zeitweilige zusammenfassende Darstellungen, wie *C. Schröters* « Pflanzenleben der Alpen » (Zürich 1908 und 1926) und *E. Furrers* « Kleine Pflanzengeographie der Schweiz » (Zürich 1942), erwiesen sich dabei als notwendig und überaus fruchtbringend, da erst durch sie die Einzelergebnisse der vielen pflanzengeographischen Arbeiten einem weiteren Kreis von Interessierten, zu denen auch viele Lehrer gehören, zugänglich gemacht wurden.

Deshalb ist es sehr zu begrüssen, dass mit dem in der Überschrift angeführten Werk von *Jenny-Lips* wiederum eine solche Zusammenfassung und Verarbeitung auch der neuesten Forschungsergebnisse erschienen ist. Im Vergleich zu C. Schröters « Pflanzenleben der Alpen » fällt dabei sofort auf, in welch besonderem Masse die Bodenkunde und die Pflanzensoziologie Fortschritte aufzuweisen und dadurch die Gesamtschau im Sinne einer Vertiefung und Klärung beeinflusst haben.

In übersichtlichem Aufbau und in einfacher, gut verständlicher Sprache behandelt das Buch von Jenny-Lips zuerst in fünf Abschnitten die *allgemeinen Gesichtspunkte* seines Stoffgebietes, nämlich die Höhenstufen der Vegetation, das Gebirgsklima, die Bodenverhältnisse, den Bau und die Lebenserscheinungen der Alpenpflanzen (in den Grundzügen) und die Grundbegriffe der Pflanzensoziologie. – Als Hauptteil folgt dann die *Darstellung der einzelnen Pflanzengesellschaften*, die sehr klar ausgeschieden und charakterisiert sind. Eine solche Kennzeichnung geht meistens von den äusseren Verhältnissen und vom Vorkommen der betreffenden Assoziation aus und beschreibt dann einlässlich deren einzelne Komponenten; dann folgen die Organisation und Entwicklung oder Sukzession dieser Gesellschaft, an die sich zuletzt noch bestimmte Beispiele mit Standortslisten anschliessen. – Fast durchgehends vorzügliche photographische Aufnahmen und Zeichnungsskizzen unterstützen den Text in wesentlichem Masse. – Ein Schlussabschnitt berichtet noch über die *Geschichte der alpinen Pflanzenwelt*, d. h. über ihre Zusammensetzung aus ursprünglichen tertiären Elementen und aus zugewanderten arktischen und sarmatischen (also südrussischen) Pflanzen. – Dem Werke sind eine *Erklärung der*

wichtigsten Fachausdrücke, ein kurzes, ausgewähltes *Literaturverzeichnis* und ein *Schlagwortregister* angeschlossen.

Als Ganzes: Ein zuverlässiges, gefreutes und, gerade auch für den Lehrer, sehr brauchbares Buch. *A. Steiner.*

Walter Rytz, **Wiesenblumen.** 28 farbige Tafeln mit begleitendem Text, Taschenformat. Verlag Hallwag AG., Bern. Fr. 3. 80.

Die kleinen Bildbändchen der von C. A. W. Guggisberg begründeten Sammlung sind allgemein bekannt. In Schülerbibliotheken erfreuen sie sich einer gewissen Beliebtheit, wie alles, was gefällige und bunte Illustrationen aufweist. Fraglos vermögen die handlichen und billigen Büchlein vielerorts Interesse zu wecken und manches Bändchen wird auch dem Lehrer als knappe Einführung sehr willkommen sein. Das alles gilt auch von der vorliegenden Darstellung der Wiesenblumen, der die Schilderung von Vertretern anderer Pflanzenvereine folgen soll. Der Verfasser, Gymnasiallehrer in Burgdorf, ordnet die verschiedenen Arten nach ihrer Blütenfarbe (grün, weiss, gelb blühende Pflanzen usw.), so dass das Auffinden meist leicht fällt – falls die Pflanze überhaupt Berücksichtigung finden konnte. Immerhin finden wir 117 verschiedene Arten, darunter 21 Gräser und Getreidearten, eine bei dem geringen Umfange des Bändchens ganz respektable Zahl. Jeder der kleinen Abbildungen ist ein knapper Text auf der Gegenseite beigegeben; ausserdem finden wir die kurze Einführung « Bau und Lebensweise der Blütenpflanzen ».

Die Hauptnachteile solcher Darstellungen sind bekannt: nahe verwandte, sehr ähnliche Pflanzen werden leicht verwechselt. Vor dieser Gefahr schützt nur das Benützen einer Bestimmungsflora, allenfalls unter Mitgebrauch des « Taschenatlas der Schweizer Flora » von Thommen, wenn Illustrationen gewünscht werden. Allerdings erfordert dies Zeit und einiges Können. *M. Loosli.*

Pflanzenkunde – Tierkunde. 2. Auflage des Lehrmittels der Biologiebuchkommission bernischer Sekundarschulen und Progymnasien. Verlag P. Haupt, Bern. Fr. 6. —.

Wenn sich der zeitgemässe Unterricht in Naturkunde mehr und mehr von der zeitraubenden Führung eines Heftes löst, bedarf er anderseits eines Lehrmittels, das ihm eben diese Heftführung im herkömmlichen Sinne ersetzt. Diese Forderung vermag in vorzüglicher Weise die nun vorliegende 2. Auflage der « Naturgeschichte für bernische Sekundarschulen und Progymnasien » zu erfüllen. Die bekannten Verfasser Frey/Loosli/Michel nennen es ja auch ein « Lehr- und *Arbeits*-Buch, das durch seine Fülle an wertvollen Anregungen zu vielseitigen Beobachtungen und selbständiger Arbeit führen soll.

Gegenüber der 1. Auflage können eine Reihe von glücklichen Überarbeitungen und Erweiterungen nur begrüsst werden: Während auf der einen Seite durch Zusammenlegen von Darstellungen gekürzt wurde, erfüllen anderseits neue Übersichten und vergleichende Betrachtungen Forderungen aus der Praxis. Besonderes Lob verdient die Bereicherung an Bildtafeln (von 4 auf 32), die in Auswahl und Wiedergabe gleich erfreulich sind.

Damit wird das gut eingeführte Buch zu einer wertvollen Hilfe und Förderung unseres naturkundlichen Unterrichtes. Möge es, im richtigen Sinne verwendet, überall Eingang und regen Gebrauch finden. *Hans Glaus.*

Paul Steinmann, **Schweizerische Fischkunde.** Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage von « Die Fische der Schweiz ». H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1948. Leinen Fr. 18. 70.

Den Schutzumschlag des Bandes ziert die Photographie einer Forelle, vor die ein Fangnetz gezeichnet ist. Damit sind die beiden Hauptthemen der Publikation aufgewiesen: die Schilderung aller in der Schweiz einheimischen Fische und der bei uns üblichen Methoden ihres Fanges. Die erste Aufgabe löst Steinmann dadurch, dass er zunächst die einzelnen Unterordnungen und Familien charakterisiert, wobei die vikarierenden Gruppen und Arten besonders berücksichtigt werden. Vielerorts wird der Bestimmungsschlüssel willkommen sein, besonders aber die 46 Bildtafeln sämtlicher Schweizerfische mit einem gegenübergestellten Textteil. Neben systematischen finden wir auch eingehende biologische Angaben.

Naturgemäss wird der Band in erster Linie bei den Fischern grosses Interesse finden, zudem aber auch manche Lehrer- und Schulbibliothek bereichern, auch dann, wenn sich der betreffende Kollege nicht zu den Jüngern Petri zählen darf. *M. Loosli.*

Hans Pettersson, **Rätsel der Tiefsee.** Sammlung Dalp, A. Francke AG., Verlag, Bern. 150 Seiten mit 64 Abbildungen. Fr. 9. 50.

Lange Zeit glaubte man, in der Tiefsee sei jedes Leben unmöglich. Heute ist diese Frage nur noch für die tiefsten Gräben strittig, andernorts sind eigenartige Tiere gefunden worden. Die Forschung, die mit überaus grossen technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, steht hier aber erst am Anfang. Bei der Untersuchung der Bodensedimente der Tiefsee fällt der Reichtum an Mangan und Radium auf. Gerade das Studium dieser Erscheinung kann vielleicht einmal wissenschaftlich wertvolle Altersbestimmungen ermöglichen und allenfalls die Hypothese der Kontinentalverschiebung der Lösung näherbringen. Über solche Fragen berichtet der schwedische Forscher Pettersson. Zunächst schildert er sehr anschaulich die Entwicklung der Forschung und erzählt von der Challenger- und andern Expeditionen. Dann werden die grossen Tiefengräben aufgezeichnet und ihre Lebewesen, soweit sie heute bekannt sind, geschildert. Auch die die Sedimente bildenden Urtiere und die von ihnen erzeugten Ablagerungen gelangen zur Darstellung. *M. Loosli.*

Etienne Gallet, **Die Flamingos der Camargue.** Verlag Werner Krebser & Co., Thun, 1948. Preis Fr. 17. 50.

Fast ein Dutzend Jahre sind es her, seit ich in der Camargue die riesigen Scharen dieser eigentümlichen, rosaroten Vögel mit eigenen Augen sah. Beim Lesen, und noch fast mehr beim Betrachten der Bilder dieses prächtigen Buches, ist in mir der Entschluss gereift, dieses zauberhafte Stück Land so bald als möglich wieder aufzusuchen, an sich sicher ein gutes Zeichen für ein Buch.

Es enthält wissenschaftlich Neues und Wertvolles und ist daneben ein Werk voller ästhetischer Reize und Schönheiten, die jeden Naturfreund zu begeistern vermögen. Es gibt uns einen umfassenden Einblick in die intimsten Einzelheiten des Lebens der Flamingos, dieser Wundervögel, die zur Camargue gehören wie der schwarze Stier und das Pferd. Alle drei verleihen den endlosen Flächen erst ihren eigentümlichen Reiz. Obschon der Flamingo zum eisernen Bestand der Tiergärten gehört, ist es doch nie gelungen, ihn in Gefangenschaft zu züchten; deshalb wusste man bis jetzt auch sehr wenig über sein Leben. Gallets Buch, das im Laufe langer Jahre entstanden ist, gibt uns in Wort und Bild Aufschluss über diesen merkwürdigen Vogel und vermittelt uns zugleich auch ein plastisches Bild der Camargue. Die 53 Aufnahmen gehören zum Vorzüglichsten, was ich an Tierphotos je gesehen habe, und das Vorwort von Prof. Dr. Hediger umreisst in kurzen Zügen die sonderbare Stellung, die der Flamingo in der Vogelwelt einnimmt. Das Buch ist so geschrieben, dass es auch von Jugendlichen leicht verstanden werden kann. *H. Räber.*

Gordon C. Aymar, **Herrlicher Vogelflug.** Verlag Werner Krebser & Co. Thun 1948. Preis Fr. 22. —.

Zwei Bücher werden uns hier zu einem Ganzen verschmolzen geboten: 1. Ein prächtiges Bilderbuch mit 175 seltenen Vogel-

aufnahmen, begleitet von knappen und leicht verständlichen Erläuterungen, und 2. eine eingehende und klare Darstellung des Vogelfluges, die sowohl den Ornithologen wie den Laien zu fesseln vermag.

Alltägliche Vögel wie der Haussperling, die Wildente oder die Haustaube bieten uns in Aufnahmen von $^1/_{1000}$ oder gar $^1/_{75\,000}$ Sekunde Belichtungszeit ganz ungeahnte und völlig neue Reize. Feinheiten, die unserem Auge sonst entgehen müssen, sind hier im Bilde festgehalten und vermögen den Naturfreund, den Künstler und den Techniker zu begeistern. Die uralte Sehnsucht des Menschen nach unbeschwertem Fliegen wird geweckt beim Betrachten des segelnden Albatros! Dass wir diese unbedingte Sicherheit wohl nie erreichen werden, wird uns bewusst, wenn wir vernehmen, dass eine Gans annähernd 12 000 Muskeln besitzt, die nur der Federbewegung dienen! Staunen müssen wir auch beim Bericht, dass der kleine Kolibri zur Zugzeit Non-stop-Flüge von 800 km über den Golf von Mexiko unternimmt.

Ein photographisches Meisterstück ist die Aufnahme zweier fliegender Eulen oder diejenige der fliegenden Trauertaube.

Ein erstes Kapitel orientiert uns über die mutmassliche Entwicklungsgeschichte der Vögel und macht uns zugleich mit ausgestorbenen und ausgerotteten Formen bekannt. Die Darstellung der physiologischen und anatomischen Grundbedingungen des Vogelfluges, im zweiten Kapitel, bietet uns neben einem allgemeinen Überblick eine Menge interessanter Einzelheiten, wie etwa die Tatsache, dass eine junge Wanderdrossel in einem Tag 4,2 Meter Regenwürmer verschlingt. Eine 18fache und eine 100fache Vergrösserung zeigen uns den komplizierten Bau der Vogelfeder, ohne die ja ein Fliegen zu jeder Jahreszeit in unseren Breiten kaum möglich wäre. Die Ausführungen über den Vogelzug stützen sich vorwiegend auf Beobachtungen und Versuche, die in Amerika gemacht wurden, aber die Probleme sind die gleichen wie beim Zug der europäischen Zugvögel, und die zahlreichen Angaben über Geschwindigkeiten, Distanzen und Flughöhen usw. können allenfalls im Unterricht sehr gut verwertet werden. Das letzte Kapitel gibt uns einen Überblick über die Probleme der Aerodynamik des Vogelfluges. Eine Anzahl seltener Aufnahmen illustriert vorzüglich die für den Ornithologen, Flieger und Laien gleichermassen interessanten Ausführungen. Ein Sachregister erleichtert uns den Überblick über dieses reichhaltige Werk, das nicht nur Ornithologen wärmstens empfohlen werden darf. *H. Räber.*

Helft dem Pestalozzidorf!

NEUE BÜCHER

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten

Freiheit der Schule. Die Lösung des Schulproblems in Holland. Schriftenreihe « Schule und Erziehung », herausgegeben von C. Doka und Paul Schmid. Band III. NZN-Verlag, Zürich. Fr. 4. 80.

Albert von Gadscha, **Spion Ch/1415.** Eine Abenteuergeschichte für die Jugend. Mit 20 Illustrationen. NZN-Verlag, Zürich. Fr. 8. 60.

Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Band II. Dritte Auflage: *Gemmi-Petersgrat.* Herausgegeben von der Sektion Bern SAC. A. Francke AG., Bern. Fr. 5. 80 (SAC-Mitglieder Fr. 4. 80).

Dr. *Jakob Otto Kehrli*, **Ernst Kreidolf,** der Maler und Dichter. Schweizer Heimatbücher Nr. 28/29. P. Haupt, Bern. Fr. 7.–.

Karel Kolman, **Th. G. Masaryk.** Der Befreier der tschechoslowakischen Republik. Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. 80 Rp.

Dr. *Werner Kuhn*, **Das Worblental.** Ein Stück bernischer Heimat. Mit 10 Tafeln, 30 Abbildungen, 28 Tabellen und Karte 1: 100 000. Gebr. Aeschbacher, Worb. Fr. 14. 50.

Kurze Geschichten zum Lesen, Erzählen, Schreiben für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule. Zusammengestellt von *Rud. Zbinden*, Bern. Buchdruckerei Karl Baumann, Bern.

J. C. Lavater, **Physiognomische Fragmente.** Ausgewählt und kommentiert von Fr. Märker. Mit 94 Tafeln. E. Heimeran, München. DM. 12. —.

Olga Meier, **Das rote Steinchen.** Seine lustigen und traurigen Erlebnisse mit Behli, dem kleinen Mädchen in der Stadt. Illustriert von Hans Witzig. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. 50.

Peter Meyer, **Europäische Kunstgeschichte.** Band II. Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Mit 511 Abbildungen. Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 44. —.

Heinrich Pestalozzi, **Schriften aus den Jahren 1805–1825.** 1. Teil. Band 7 der « Werke in 8 Bänden ». Rotapfel-Verlag, Zürich. Fr. 10. — und Fr. 17. 50 (Halbpergament).

Kathrene Pinkerton, **Die Silberfüchse.** Erlebnisse im kanadischen Busch. (5.) Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ursula von Wiese. Albert Müller AG., Rüschlikon-Zch. Fr. 11. —.

Adolf Portmann, **Probleme des Lebens.** Eine Einführung in die Biologie. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 4. —.

Prof. Dr. *Ernst Schneider*, **Psychologie der Person.** P. Haupt Bern. Fr. 16. —.

L'ECOLE BERNOISE

Souvenirs d'un vétéran

II. Le retour au village natal

Je descendis à M., mon village natal, chef-lieu de district, alors gros bourg mi-agricole mi-industriel. Situé au cœur du Jura, entre deux gorges profondes et sauvages, il s'étend au fond d'une vallée que dominent de hautes montagnes aux flancs escarpés, couverts de forêts et de pâturages boisés. Mes parents étaient horlogers. L'industrie de la montre n'était pas, en ce temps-là, concentrée à l'usine. Il y avait déjà des fabriques, mais celles-ci étaient de dimensions modestes; elles n'avaient pas encore supprimé le travail à domicile. Les ateliers familiaux étaient nombreux. On y menait une vie patriarcale. Le père de famille y occupait ses fils et ses filles; il apprenait son métier d'horloger à des apprentis, les « pommeaux », comme on les appelait; il engageait parfois des ouvriers, qui étaient généralement des parents, des amis ou de bonnes connaissances. On travaillait tous les jours de sept heures du matin à sept heures du soir – avec une seule pause de midi à une heure – et souvent jusqu'à dix heures et même jusqu'à minuit, c'est-à-dire que, suivant l'expression consacrée, « on veillait ».

Ces veillées ressemblaient un peu à celles du bon vieux temps. Tout en burinant, limant ou vissant, les horlogers parlaient entre eux, passaient en revue les nouvelles du jour, sifflaient ou chantaient. Des voisins venaient souvent leur tenir compagnie.

C'est dans l'une de ces veillées que je tombai lorsque je rentrai dans la maison paternelle.

Sous les abat-jour verts, dans la douce lumière des quinquets à pétrole, les pièces d'horlogerie – platines

dorées ou nickelées, roues et pignons dentés, vis à tête polies, pierres fines et cadrans d'émail blanc – brillaient sur l'établi. A la fois artisan et artiste, l'ouvrier horloger leur donnait un dernier coup de poli avec son « cabron », les assemblait et les ajustait, montait le balancier, huilait les rouages et remontait le ressort. On entendait un léger tic-tac: la montre se mettait à grignoter les secondes, les minutes et les heures, ces heures qui font des jours, puis des mois et des années.

C'était toujours avec émoi que j'entendais battre ce petit cœur d'acier. Dès ma prime enfance, séduit par ce métier, j'avais rêvé d'être horloger. Je ne voyais pas de plus belle profession au monde. Je me plaisais beaucoup dans ce petit monde de patrons, d'établisseurs, de chefs de comptoir et d'ouvriers, habiles, intelligents et diserts, grands amateurs de livres, de nouvelles, de politique et de potins. Le sort en avait décidé autrement: j'étais devenu un régent. L'établi n'avait pas voulu de moi: le pupitre du pédagogue m'attendait, avec son complément qui paraissait indispensable, la férule ou, comme on disait alors, la « baguette ». Un de mes camarades d'écoles, H. R., subit le même destin. Comme il s'insurgeait à l'idée d'entrer à l'Ecole normale, son père le plaça devant l'alternative: « Tu seras régent ou bousier. » Mon ami devint régent, et même excellent régent. Il est mort il y a sept ans après avoir enseigné pendant une trentaine d'années à l'école secondaire de notre village natal.

Quand la « veillée » eut pris fin, je regagnai ma chambre, située du côté de la montagne. Le vent s'était levé, un vent puissant, chargé de l'odeur capiteuse de l'herbe qui pousse et des bourgeons qui s'entrouvrent. Sous le souffle du printemps, les arbres de la forêt, gonflés de sève, poussaient de longs gémissements. Je restai longtemps, accoudé à la fenêtre ouverte, à écouter cette mélopée qui était à l'unisson de mon âme, où affluaient en ondes tumultueuses les projets, les espoirs et les illusions.

Le lendemain matin quand je sortis, l'atmosphère était calme et limpide, le ciel d'un bleu de turquoise. Les grandes forêts de hêtres, qui couvrent le flanc des montagnes, semblaient habillées de soie mauve. De joyeuses rumeurs couraient dans la vallée. Des cocoricos fusaient dans le lointain. Des pinsons égrenaient leurs arpèges cristallins. Les alouettes s'élançaient vers l'azur en chantant éperdument. Le bruit du marteau sur l'enclume du forgeron, en me rappelant la peine des hommes, me ramena aux réalités de ce monde.

La vieille Ursule, grande et maigre personne, venait vers moi en clopinant. Elle ne m'aimait guère, je ne sais pourquoi. Dans le village, on la disait un peu sorcière. Je me l'imaginais sans peine se rendant au sabbat à l'heure de minuit, à cheval sur un balai, dans l'horrible cliquetis de ses os décharnés. Je n'eus pas le temps de me sauver. L'aurais-je pu ? Ses yeux chassieux et sanguinolents avaient le don de me fasciner. Elle se tenait debout devant moi, pan d'ombre arraché aux ténèbres de la nuit, son grand corps un peu courbé et son menton de galoche touchant presque le pommeau de sa canne.

« Alors, me dit-elle, te voilà régent ? – Oui, madame Ursule. – Un petit régent, un tout petit régent, ajouta-t-elle sur le ton sarcastique qui lui était habituel, en faisant sans doute allusion à ma taille exiguë. – Ce ne sont pas toujours les grands bœufs qui tirent le mieux la charrue, madame Ursule. – Un bien petit régent, reprit-elle, et un bien petit salaire, mon garçon!... Y as-tu réfléchi ? – Qu'importe, madame Ursule, quand on a la santé, le feu sacré et la foi. – La foi, la foi, la belle antienne!... Ce n'est toujours pas avec cela que tu nourriras tes enfants si tu réussis jamais à te marier. – Et pourquoi pas, madame Ursule ? – C'est possible, après tout. Mon grand-père disait déjà que si le bouc du village réussissait à chausser un pantalon, il trouverait autant de femmes qu'il lui plairait. »

Puis, changeant brusquement de ton: « As-tu entendu le grand vent de cette nuit ? Et le jour même où tu reçois ton brevet de régent!... Tu peux m'en croire, mon garçon, ce vent ne présage rien de bon pour toi. Il faut t'attendre à beaucoup de déboires dans ta vie. – Tant mieux, madame Ursule; j'ai le goût du malheur et un penchant marqué pour la délectation morose. – Des mots, des mots, mon garçon!... De grands mots vides de sens... Méfie-toi des hommes: ils te feront beaucoup de mal... Bonne chance quand même! » me lança-t-elle de sa voix grinçante, tout en s'éloignant clopin-clopant.

L'esprit troublé par cette conversation et l'âme un peu grise, je gravis la pente ensoleillée de la colline. La vallée, déjà touchée par le printemps, s'ouvrait devant moi comme une coupe d'émeraude aux verts chatoyants. Je m'assis dans l'herbe sèche, à la lisière d'un bois de pins. Je réfléchis sur mon avenir immédiat. Malgré les sombres prévisions de la vieille Ursule, je l'envisageais avec confiance. Une place d'instituteur avait été mise au concours dans le petit village de C., dont je pouvais apercevoir de ma place quelques toits tout au fond de la vallée, du côté de l'orient. Les conditions étaient favorables pour l'époque: l'instituteur de C. recevait 800 francs de la commune et 500 francs de l'Etat, payables par trimestre, un logement dans la maison d'école, 9 stères de bois et une petite pièce de terre. Dans de nombreux villages du canton, le traitement communal d'un maître primaire ne dépassait pas 500 francs par an. Quelques années auparavant, l'Etat ne lui accordait que 350 francs par an, ce qui faisait en argent sonnant un peu plus de 70 francs par mois ou 2 francs 30 centimes par jour. Un de mes collègues de l'Ecole normale et camarade de service militaire, L. P., instituteur retraité à S., m'affirmait encore l'autre jour qu'il avait débuté en 1898 à Ch., dans le district de Moutier, avec un salaire de 75 francs par mois. Quant à la pension pour l'invalidité, causée par l'âge ou par la maladie, elle était à bien plaire. Le gouvernement « pouvait » l'accorder ou la refuser. Elle n'excédait pas le plus souvent 200 francs par an.

Mon élection à C. n'était pas encore faite; mais elle ne faisait aucun doute. On m'avait dispensé de toute campagne électorale. Je n'eus même pas à me présenter. Des amis de ma famille, influents dans le pays, se faisaient forts d'enlever ma nomination sans que j'eusse à me déranger. Il valait mieux ainsi. Mon apparence fluette m'aurait certainement desservi auprès des électeurs.

En ce lumineux printemps de l'année et de ma vie, l'avenir m'apparut soudain sous des couleurs enchan-

teresses. Le Jura lui-même, dont le visage est souvent si rude, si rêche et si dur, se faisait aimable ce jour-là. Il semblait qu'il déployait ses grâces pour m'attirer et me retenir. Une buée azurée et légère adoucissait le contour des montagnes. A travers les ramures des pins, le ciel était d'un bleu profond. Dans la forêt une grive sifflait, des ramiers roucoulaient, un coucou chantait. Je me fis le serment de ne jamais quitter mon pays natal, de lui consacrer toutes mes forces, de le servir jusqu'au bout selon mes modestes moyens.

Et cependant, il y a un demi-siècle, l'univers s'ouvrait largement aux jeunes gens de bonne volonté. Sourds aux appels du vaste monde la plupart d'entre eux préféraient aux séductions de l'étranger une existence étriquée et médiocre mais sûre. Ils avaient peut-être raison. Pour mon humble part j'ai connu dans le Jura, au moral comme au physique, bien des jours, trop de jours, pendant lesquels la bise a soufflé en tempête, plaquant des taches livides sur la campagne, décolorant les lointains, grinçant aux angles des maisons, hurlant dans les cheminées et me glaçant jusqu'aux os. Les corneilles – je pourrais dire les hommes – à la voix glapissante qui passaient en vols serrés sous un ciel gris et bas m'ont souvent rappelé la vieille Ursule et ses noires prédictions. (A suivre)

En marge du nouveau plan d'études

Le nouveau plan d'études pour les écoles primaires françaises du canton a été distribué au corps enseignant de toutes les classes vers la mi-mars, par les soins de MM. les inspecteurs scolaires.

L'abrogation de l'ancien plan et la promulgation du nouveau ont été publiées par un avis officiel de la Direction de l'Instruction publique, paru dans la « Feuille officielle scolaire » du 31 mars écoulé.

Le nouveau plan est mis à l'essai pour une période de trois ans, période durant laquelle le corps enseignant est invité à l'éprouver et à proposer éventuellement des modifications.

Le nouveau plan plaira-t-il ou ne plaira-t-il pas au corps enseignant? C'est un outil de travail. Il faut l'étudier et s'en servir. On en discutera certainement au sein des sections de la SIB où l'on pourra échanger ses impressions et faire part de ses expériences.

Disons d'emblée que la Commission des Cours de perfectionnement a d'ores et déjà décidé de consacrer les crédits de 1949 pour organiser un cours de dessin et un cours d'ouvrages, ces deux branches apportant le plus d'innovations dans le nouveau plan.

Une première question nous a été posée par des collègues: « Qui est l'auteur du plan de français? »

Réponse: « La Commission. »

« Et qui est la Commission? »

Son président en est M. l'inspecteur Pierre Mamie.

Quatre membres ont assisté aux séances, du début à la fin: MM. le Dr Henri Liechti, professeur à l'Ecole normale, Herbert Landry, instituteur à La Heutte, Adrien Perrot à Grandval et Charles Jeanprêtre à Bienne.

Mlle Marie Hof, de Delémont, était membre au début, mais fut remplacée, pour cause de santé, par Mlle Anne-Marie Triponez, des Breuleux.

Enfin, M. Paul Bregnard, teneur du procès-verbal, nous faussa compagnie bien malgré lui, ayant été victime d'un très grave accident.

Réduite en fait à six membres, la commission a discuté et bataillé ferme. Son but constant fut de chercher à simplifier les programmes. Je vous assure que ce ne fut pas chose facile.

Si chacun reconnaît qu'une tête bien faite vaut mieux qu'une tête bien pleine, la difficulté commence lorsqu'il faut désigner l'objet sur lequel portera la simplification... Et la première critique entendue fut celle-ci: « Pourquoi avez-vous allongé l'étude de la géographie de la Suisse jusqu'en 8e année? », c'est-à-dire: « Pourquoi avez-vous allégé le programme? »

L'ancien plan était l'œuvre d'éminents spécialistes; on connaissait l'auteur de chaque plan particulier et il nous souvient d'une séance (il y a plus de 20 ans) où l'un d'eux s'écriait: « Je vous défie de changer une seule virgule. »

La Commission du nouveau plan a fait fi de toute œuvre personnelle. Chacun de ses membres a été appelé, à tour de rôle, à préparer un projet; celui-ci a été soumis au crible d'une critique serrée, non seulement quant au fond, mais également quant à la forme. Et souvent, le plan définitif ressemblait fort peu au premier projet. Chaque plan particulier a finalement été adopté à l'unanimité, de telle sorte que la responsabilité de tout le travail est collective.

Le plus grand souci dans l'élaboration du plan, a été de l'élaguer de toute méthodologie. On n'y a pas complètement réussi, car, ici ou là, en histoire naturelle, en dessin, une phrase a été jugée nécessaire, qui n'est pas uniquement plan, mais c'est l'exception. Le maître diplômé doit connaître les méthodes d'enseignement. Il a le droit de choisir, en toute indépendance, celle qui convient le mieux, soit à son tempérament, soit à tels élèves. Et le plan ne devrait être qu'un plan.

Une autre difficulté était de faire un plan unique pour des écoles bien diverses: Ecoles de tous les degrés, écoles à un seul degré, etc. On y est arrivé en prescrivant un minimum.

La nécessité d'un plan personnel s'impose donc.

Dans les collèges à plusieurs classes, il est bon de s'entendre sur la répartition des matières à enseigner. Des plans spéciaux élaborés par collèges seraient infiniment supérieurs à des plans personnels et nous invitons chaleureusement nos collègues à employer cette façon de faire.

Il faudrait même plus qu'un plan spécial par collège: il faudrait une entente sérieuse entre les maîtres d'un même établissement. Combien souvent ne sommes-nous pas maniaques dans notre façon d'envisager la tenue des cahiers, marges, titres, etc., sans parler d'autres questions aussi importantes telles que discipline générale, etc. Les élèves ne devraient plus perdre un temps précieux à s'adapter aux manies d'un nouveau maître. Pourquoi ces questions techniques, en quelque sorte, ne seraient-elles pas réglées, une bonne fois, pour toutes nos classes jurassiennes? Ne serait-ce pas là l'une des

tâches des Ecoles normales auxquelles le plan laisse si judicieusement les questions de méthodologie?

Une dernière question est celle de la répartition des heures. Déjà au synode de Bienne, un collègue de La Neuveville a incriminé la répartition établie, précisant que le cas particulier de La Neuveville n'était pas prévu par le nouveau plan.

La répartition des heures est une répartition idéale. Les maîtres ont, en pays bernois (et nous avons grand plaisir à le dire) assez de liberté pour modifier cette répartition, tant qu'ils restent dans les limites de la loi scolaire et qu'ils se mettent d'accord avec leur commission d'école.

A La Neuveville, les maîtres du degré supérieur, touchent un supplément de traitement pour l'enseignement de l'allemand, sans que, pour tout autant, leurs classes soient élevées au rang d'« écoles primaires supérieures ».

La Commission scolaire du lieu estime que, en contrepartie de ce salaire spécial, les maîtres ont à donner l'enseignement de l'allemand en plus des heures ordinaires.

Un plan cantonal ne peut évidemment pas envisager des situations boiteuses, non prévues par la loi. Ou on a affaire à une « classe primaire supérieure » et le nombre d'heures hebdomadaires est de 31, ou l'école est une école primaire ordinaire et le nombre d'heures est de 30. Tout le reste est arrangement local.

Si la Commission scolaire de La Neuveville savait combien l'on apprend le français en travaillant l'allemand, le conflit serait vite réglé!

A Bienne, par exemple, l'enseignement comporte au degré supérieur 33 heures en été et 32 en hiver, mais les 3 (2) heures supplémentaires ne sont pas données nécessairement par les maîtres de classes et comportent des leçons de gymnastique en été et de travaux manuels en hiver et sont payées à part.

Dans la répartition des heures, le nombre d'heures de gymnastique est de 3 par semaine. Si le plan porte un chiffre (2) entre parenthèses c'est que la Commission espère que la motion Landry au Grand Conseil aboutira et a prévu que, dans l'avenir, le canton se contentera de deux heures de gymnastique hebdomadaires. L'heure ainsi gagnée sera alors attribuée à l'enseignement de la langue maternelle.

A sept, avec l'aide de quelques sous-commissions (ouvrages, dessin), nous avons essayé d'adapter notre plan d'études à la situation actuelle de l'école jurassienne. Chers collègues, éprouvez-le, puis dites-nous où il faut encore apporter des changements. Dans trois ans, ce ne sera plus alors le plan d'une commission, mais le plan que se sera donné le corps enseignant jurassien tout entier.

La Commission du plan m'a prié de vous dire ces choses en son nom.

Dont acte.

Bienne, avril 1949. *Ch. Jeanprêtre.*

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Besucher der Abgeordnetenversammlung

Der Kantonalvorstand hat am 20. April nochmals die *Besoldungsfragen* überprüft. Der für die Nummer 4 vom 23. April in Aussicht gestellte Artikel (s. Geschäftsliste in Nr. 3 vom 16. April, S. 35, Ziffer 10) kann erst in Nr. 5 vom 30. April erscheinen.

Aux participants de l'assemblée des délégués

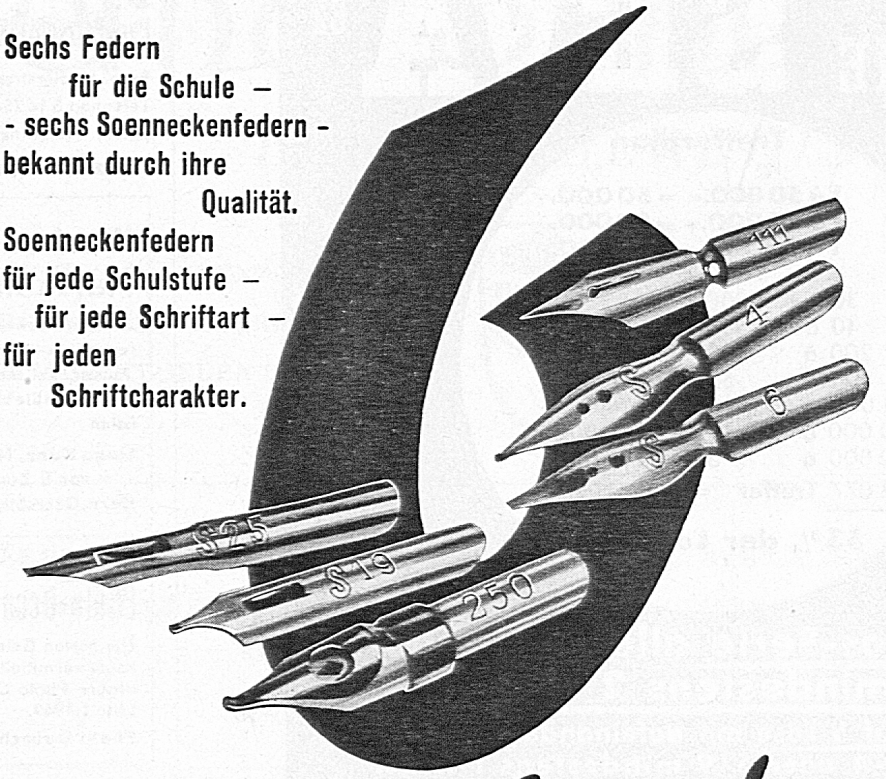
Dans sa séance du 20 avril, le comité cantonal a réexaminé *les questions de traitements*. Le rapport prévu pour le numéro 4 du 23 avril (voir la liste des tractanda dans le nº 3 du 16 avril, à page 35, lit. 10) ne pourra être publié que dans le nº 5 du 30 avril.

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 Bern
127

Pianos
Flügel
Kleinklaviere
206
Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen
PPPP
KRAMGASSE 54 · BERN
Telephon 21533
Stimmungen
Reparaturen

Ab Ende April 1949 führen wir
Höhere Handelskurse
Dauer 3 Jahre mit **Diplomabschluss**; Vorbereitung auf **Handelsmatura.** Anmeldung bis 27. April.
Für Absolventen anderer Schulen besteht die Möglichkeit, nach bestandener Aufnahmeprüfung in einer entsprechend höhern Klasse aufgenommen zu werden. Anmeldetermin: 15. April. Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse. Unverbindliche Beratung – Kursprogramm
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof
Telephon 30766

Sechs Federn
für die Schule –
- sechs Soenneckenfedern -
bekannt durch ihre
Qualität.
Soenneckenfedern
für jede Schulstufe –
für jede Schriftart –
für jeden
Schriftcharakter.



Soennecken

Verlangen Sie Federmuster und Prospekte F. Soennecken, Löwenstrasse 17, Zürich

Guggisberg 1118 m
Hotel Sternen

Guggershörnli 1296 m
Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine

Angenehmer Ferienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Selbstgeräuchertes. Telephon 9 27 55. Prospekt durch **Familie H. Schwab-Gysi.** 76

25

Infolge Rücktrittes wird die Stelle des

Chordirigenten

der **Gesangvereine Worb**
zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten möchten ihre Anmeldung bis 15. Mai, unter Angabe des Bildungsganges und der Ansprüche richten an den Präsidenten des Männerchors, Herrn J. Zwicker, Buchhalter, Promenadenweg, Worb.

87

Für alle Inserate **Orell Füssli-Annoncen A/G** Pour toutes les annonces

OFA

2

LOTTERIE SEVA 62

Trefferplan

	Fr.		Fr.
1 à	50 000.-	=	50 000.-
1 à	20 000.-	=	20 000.-
1 à	10 000.-	=	10 000.-
4 à	5 000.-	=	20 000.-
30 à	1 000.-	=	30 000.-
40 à	500.-	=	20 000.-
200 à	100.-	=	20 000.-
800 à	50.-	=	40 000.-
1 000 à	20.-	=	20 000.-
20 000 à	10.-	=	200 000.-
20 000 à	5.-	=	100 000.-
42 077 Treffer		=	Fr. 530 000.-

53 % der Lossumme

Pro 10-Los-Serie alle Endzahlen 0-9 mindestens 2 Treffer

und schon auf 5 Lose mit aufeinanderfolgenden Endzahlen 0-4 oder 5-9 mindestens 1 Treffer

1 Los Fr. 5.– (die 10-Los-Serie Fr. 50.–) plus 40 Cts. für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. – SEVA-Lose sind auch in Banken, an Schaltern der Privatbahn-Stationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

Ziehung 7. Mai

20

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 48
(ehem. Waisenhausstrasse)

Klaviere
Harmoniums
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten
Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
176

Photo-Occasionen
Die besten Gelegenheitskäufe vermittelt Ihnen unsere Photo Occasions-Liste 1/1949. 40
Photo Dubach, Thun

AUCH IHNEN WERDEN KLEIN-INSERATE NÜTZLICH SEIN!

Lohnende Schulreisen nach Gorneren/Kiental
zu Fuss oder mit dem Postauto vorbei am rauschenden Dündenfall, Pochtenfall und Hexenkessel. Verpflegung in der
Pension Golderli 74
Gorneren/Kiental, Telephon 81145. Familie Jaisli-Zurbrügg, Spezereihandlung

Handel, Bahn, Post, Hotel
Beginn der Kurse: Januar, April, Juni, Oktober. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen. Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen.
Arztgehilfinnen-Kurse
Beginn: April und Oktober. Eigenes Laboratorium. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Diplomabschluss. Stellenvermittlung. Prospekte. Unverbindliche Beratung.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 · Nähe Bahnhof
Telephon 3 07 66 35

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten
2

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2 Tel. 3 27 96

Musikinstrumente und Noten
Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten
Reiner MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30
Versand überallhin!